

„Nonnis Reise um die Welt“ sollte nach der Absicht des Verfassers das letzte Nonnibuch, seine letzte Gabe an die Jugend sein, die er so sehr geliebt und der er so viel Freude bereitet hat. Es ist auch ein rechtes Nonnibuch geworden. Den vorliegenden 1. Band hat P. Svensson noch ganz selbst geschrieben und für den Druck vorbereitet. Den 2. Band hat der hochbetagte Greis, den die Geheime Staatspolizei aus seinem friedlichen Heim in Holland vertrieb, infolge der Kriegswirren und zunehmender Krankheit nicht mehr ganz vollenden können.

Aus dem Inhalt des 1. Bandes seien hervorgehoben: die Schilderung des Lebens auf dem Riesendampfer Berengaria, die Naturbeschreibungen auf der Seereise und auf der Fahrt durch die Rocky Mountains, der Anblick der Weltstadt Neuyork, die Besteigung der Wolkenkratzer und der Bericht über die Wettkämpfe im Stadion von Neuyork. Auch in Winipeg, in Kanada und San Franzisko läßt uns Nonnis Erzählertalent alles miterleben, als wären wir selbst dabei gewesen.

Der 2. Band schildert Nonnis Reise von San Franzisko über den Großen Ozean nach Yokohama, dann was er in Tokio erlebte und welchen Eindruck das so ganz anders geartete japanische Leben auf ihn machte. Seine Rückreise über Schanghai, Hongkong, Singapore, Aden, Suezkanal und Mittelmeer nach London schildern die vier letzten Kapitel, die aus P. Svenssons hinterlassenen Tagebüchern ergänzt wurden. Besonders anziehend sind Nonnis Unterhaltungen mit einem jungen Japaner auf der Überfahrt nach Japan und seine Beobachtungen über die Eigenart der Japaner, ihre religiösen Gebräuche, ihr häusliches und gesellschaftliches Leben.

H. A. Krose S. J.

Kontakte. Erzählung von Alfred Mühr. (154 S.) München 1948, Schnell & Steiner.

Kontakte zu schaffen mit den Menschen, um sie für Christus zu gewinnen, darin sah der französische Jesuit Pater Dillard seine Lebensaufgabe. In dieser Linie liegt es auch, daß er sich freiwillig als Arbeiter nach Deutschland meldete, um seinen verschleppten Landsleuten helfen zu können. Fünf Monate später wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Dachau gebracht, wo er im Januar 1945 gestorben ist. Kontakte nennt daher Alfred Mühr seine Erzählung, die eigentlich keine Erzählung ist, sondern ein einziger Dialog des Paters mit all den Menschen, die er antraf. Mühr ist es wirklich gelungen, etwas von der strahlenden Geistigkeit dieses Priesters einzufangen. Das

Buch schildert zwar die äußere Niederlage des Paters gegenüber der Gewalt der Bosheit, aber es kann uns auch wirklich trösten und erheben, weil es die siegreiche, alles überwindende Kraft der Liebe kündet. Diese Liebe zu Gott hat die eigene Schwäche und die Bosheit der Menschen überwunden.

A. Hüpgens S. J.

Das Dorf am Lech. Von Karl Schilcher. Eine Chronik. (326 S.) Memmingen/Allgäu 1948, Maximilian Dietrich. Brosch. DM 7,20, geb. DM 9.—.

Diese Chronik hat viel liebenswertes bayrisches Brauchtum gesammelt. Die Hauptfiguren dörflicher Politik treten auf, der Gegensatz zwischen Stadt und Land, wie er sich um 1870 herum ausnahm, wird geschildert, und immer wieder belebt das Treiben der Dorfjugend das Buch. Vielen Heimatfreunden wird das Buch Stunden willkommener Lesung bieten.

A. Hüpgens S. J.

Das Senfkorn. Novelle. Von Heinz Gollong. (174 S.) Lahr 1948, Moritz Schauenburg. Geb. DM 4,20.

Die Novelle versetzt in die Zeit kurz vor dem zweiten Weltkrieg. Mitten in dieser Zeit der Kriegsvorbereitungen und der Massenpsychose bewahren zwei Menschen ihre Überzeugung und ihre Persönlichkeit. Silvia die Musikstudentin und der Dozent Dr. Friedrich Boog vom Konservatorium wagen es gegen den Strom zu schwimmen. Dazwischen steht die Gestalt des Schauspielers Willi Roch, morbid und skrupellos, der so recht den Massenmenschen unserer Tage verkörpert. Zwei Menschen wahren ihr Gesicht. Er als offener Kämpfer für die Wahrheit, sie unerschrocken eintretend für Reinheit und Güte und Mütterlichkeit. Es ist ein Beginnen, gering wie ein Senfkorn — aber doch voll Verheißung.

G. Wolf S. J.

Psychologie

Die Person, ihre Krankheiten und Wandlungen. Von Theodor Bovet. (199 S.) Tübingen 1948, Furtche-Verlag. Geb. DM 6,80.

Bovet übergibt mit diesem Buch das erste einer Reihe von sechs vorgesehenen der Öffentlichkeit, als Grundlage eines Leitfadens, der „ein bescheidener Beitrag eines praktischen Nervenarztes am Aufbau einer neuen Lehre vom Menschen“ sein möchte.

Das Buch beginnt mit einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der

Psychologie; der Kampf um den Ganzheitsbegriff, Ganzheit und Seele und die Struktur des seelischen Zusammenhangs werden zur Sprache gebracht. Es folgt ein Exkurs über die „Möglichkeiten der Krankheit“ und über die Hysterie als „Signal gefährdeter Ganzheit“. Im Abschnitt „Kompensationsbauten“ wird die Genese der Zwangskrankheit und ihr Wesen erläutert. Diese Ausführungen sind besonders aufschlußreich. Der nächste Teil: Stufen der Freiheit bringt die üblichen Gedankengänge über den Stufenbau der Freiheit, die erst im Menschen eigentliche Freiheit, sittliche Freiheit wird. Im Kapitel „Wandlungen der Person“ ist von der Heilung die Rede: Die Personwerdung wird als „Selbstwerdung“ und in der Form der Bekehrung veranschaulicht.

Kritisch ließe sich sehr vieles anmerken. Nur einige Hinweise können hier gegeben werden. 1. Der erste Teil „Überblick über die Entwicklung der Psychologie“ berührt angenehm. Die Psychologie der Vergangenheit wird ernst genommen, nicht einfach abgetan, wie man dies in psychotherapeutischen Abhandlungen immer wieder feststellen kann. Die Bewertung ist jedoch leider auch bei Bovet einseitig aus dem Blickwinkel des Therapeuten vollzogen. Daß es auch eine Normalpsychologie gibt, die andere Rücksichten verfolgt als solche der Heilung oder der Einsicht in Trieb- und Umweltkomplifikationen, wird der Psychotherapie nicht leicht einleuchten. Daß es beispielsweise eine Berufsberatung gibt, die auf die Ergebnisse der Sinnespsychologie angewiesen ist, scheint ihr nicht bekannt. Daß es eine Willens- und Denkpsychologie gibt, die wertvolle Aufschlüsse über Erziehungsmaßnahmen zu geben fähig ist, übersieht sie. Daß es eine Charakterkunde gibt, die sehr viel an Voraussetzungen der Beurteilung und Bewertung eines Menschen erarbeitet hat, ist ihr unwesentlich. Zu all dem muß doch einmal grundsätzlich folgendes gesagt werden: Das, was die Psychotherapie überheblich als „Psychologie der Vergangenheit“ bekämpft, sind die Errungenschaften und Interessen der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Ganz abgesehen davon, daß diese Richtung der Psychologie wertvolle Ergebnisse aufweisen konnte — in der Psychophysik, vor allem aber in der Gedächtnis- und Assoziationspsychologie, im Testverfahren, das sehr verfeinert wurde und auch heute noch bei sachverständiger Handhabung zuverlässige Hilfen leistet, — gibt es schon Jahrzehnte hindurch eine geistes-

wissenschaftliche Psychologie, die der Psychotherapie weitgehend unbekannt ist. Namen wie Dilthey, Spranger, Erismann, Scheler, Ach, Lindworsky, Fröbes, Selz, Lersch, Rothacker, vor allem auch Klages scheinen der Psychotherapie nicht bekannt zu sein, sie erscheinen höchst selten in ihren Ausführungen. Die Psychotherapie wurde bei ihrer Entstehung ins Ghetto gedrängt. Deshalb hat sie an der Entwicklung der Psychologie keinen Anteil genommen. Die in der Psychotherapie vielfach üblichen Ausfälle gegen die Psychologie entstammen vielfach der Unwissenheit oder dem Ressentiment. Das ist um so bedauerlicher, weil die Psychotherapie pädagogische Absichten verfolgt und bei diesen auf die Psychologie angewiesen ist. Bedenklich muß es anmuten, daß die Psychotherapie überhaupt kein Verständnis für die Probleme des Willenslebens aufbringt. Aber die Grundlagen psychotherapeutischen Arbeitens bedürfen einer eingehenden Kenntnis der Willenspsychologie, wie sie von Ach und Lindworsky entwickelt wurde. Ferner ist die Unkenntnis über die Denkpsychologie von erheblichem Nachteil. Die Psychologie des „Unbewußten“ ist meist eine Psychologie der Unwissenheit. Werke wie das von Selz (Psychologie des produktiven Denkens, Bonn 1922) und „Das schlußfolgernde Denken von Lindworsky können die „Rätsel“ des Unbewußten aufhellen und würden einer Verschwommenheit des Denkens steuern, die sich leider im psychotherapeutischen Schrifttum so nachdrücklich breitmacht.

2. Das Buch Bovets schließt mit der Frage: „Was ist der Mensch“? Hier muß man mit Freude feststellen, daß der Verfasser ein verantwortungsbewußter, weltanschaulich gefestigter Forscher ist. Er schreibt: „Viel wichtiger ist, von welcher Auffassung das persönliche Leben des Arztes zeugt; denn mit diesem seinem Leben greift er ... entscheidend in jede Behandlung ein. Noch viel wichtiger als die theoretische Auffassung, die Weltanschauung, ist die lebendige Tat, die persönliche Haltung“ (S. 184). Der Verfasser bekennt sich offen zum Glauben, „daß der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde“. Dieses Urbild ist in den Menschen „durch eine dicke Schicht von Verunreinigungen verwischt und zugedeckt“. Aufgabe des Arztes ist es, „dem Ebenbild Gottes nachzugraben, es in jedem einzelnen Menschen, der uns aufsucht, freizulegen“ (S. 185). Die Neuwerdung, die in der ärztlichen Behandlung wachsen soll, wird nach Absicht des Verfassers entscheidend durch die Liebe beeinflusst.

Das sind Worte, die in deutschen Abhandlungen bislang noch nicht gesprochen wurden. Sie bleiben und blieben deshalb auch im Vordergründigen stecken. Allein dieser mutigen Haltung wegen verdiente Bovets Veröffentlichung Anklang und weite Verbreitung.

H. Thurn S.J.

Anima. Ein Buch von der Seele. Von Josef Rütger. (112 S.) Münster 1947, Regensburg. DM 4.—.

Das Büchlein enthält besinnliche Erwägungen über die Wunderwelt der Seele, von der Pflanzenseele als der innerlich gestaltenden Form des organischen Lebens bis zur übernatürlich vollendeten Menschenseele. Die nicht allzu schwierigen und doch eindringlichen philosophisch-theologischen Erwägungen, die mehr auf einsamen Wanderungen als hinter dem Schreibtisch entstanden zu sein scheinen, sind wohl geeignet, dem gehetzten, dem Betrieb des Alltags so leicht verfallenden Menschen die Augen für die Wirklichkeit des seelischen Lebens und Seins zu öffnen und ihn zu eigenem Nachdenken anzuregen: Hier und da wünschte man wohl, es möchte sich mit der sinnigen Innenschau auch die einem prüfenden Urteil standhaltende leuchtende Klarheit des Gedankens besser verbinden, was wohl ohne Eintrag für die Eigenart des Büchleins möglich gewesen wäre. So kann z. B. die Beurteilung der Abstammungslehre (26f.) nicht ganz überzeugen. Der Hinweis auf die räumliche Unteilbarkeit der Seele genügt nicht zur Begründung der Unsterblichkeit (44); sonst müßte diese ja schon der Pflanzenseele zugeschrieben werden (vgl. S. 19). Die Darlegungen über die Transzendenz der Seele im Anschluß an die Existenzphilosophie von K. Jaspers (59ff.) rücken wohl das Göttliche für unser Denken in allzu weite Ferne, während andere Äußerungen (53) das Gottbewußtsein zu unmittelbar erscheinen lassen. Gut ist der Hinweis, daß die Identität des Auferstehungsleibes nicht die Gleichheit der stofflichen Bestandteile verlangt (103), schön und ansprechend sind die Erwägungen über die jenseitige Vollendung der Seele (105ff.).

J. de Vries S.J.

Lehrbuch der Handschriftendeutung. Von Broder Christiansen und Elisabeth Carnap. (192 S.) Stuttgart 1947, Reclam Verlag.

Broder Christiansen, ein ehemaliger Schüler von Ludwig Klages, versucht in diesem Buch den Weg der Einzelanalyse, der individuellen Charakterschau durch eine Typologie zu ersetzen. Unterscheidet

man eine erklärende und eine verstehende Psychologie (Erismann), so läßt sich die gleiche Einteilung innerhalb graphologischer Arbeit und Auffassungsrichtung treffen. Christiansen gehört trotz seiner Feststellung, daß Intuition bei der Deutung einer Schrift wichtig sei, sicher zum „Typus rationalis“, ist erklärender, rationaler Analytiker. Der erklärende Psychologe wird immer nach logischen Gesichtspunkten vorgehen, d. h. beweisen wollen, was er sagt oder sieht. Der Beweis besteht dann in Sicherheiten statistischer oder auch interpolierender Art. Aber gerade die Praxis zeigt immer wieder, daß mit beiden Sicherheiten wenig getan ist, daß ausschlaggebend die Sicherheit des „Gefühls“ ist, mag dies auch von der Erfahrung gestützt und gesichert werden. Jeder Pädagoge kennt die Lage praktischen Entscheids, des Entscheidenmüssens. Er kennt auch das Dilemma, das aus einer Anhäufung vieler Einzeleinsichten erwächst — wenn nicht der Instinkt im rechten Augenblick Klarheit über das Ganze erzwingt. Chr. stellt in seiner Typologie einen Innen- und Außentyp auf, der sich nicht unterscheiden will von der Jungschen Auffassung, einen Lösungs- und Spannungstyp, der der Auffassung Klages' von Lösung und Bindung zum Verwechseln ähnlich sieht. In zwei zweidimensionalen Typenbildern werden die vier oben genannten kombiniert. Ein anderer Typen Gegensatz wird in der Kurzweiligkeit (Schnellebigkeit) und Langweiligkeit gesehen. Diese beiden Typen werden mit Spannungs- und Lösungstyp in Zusammenhang gebracht; so ergeben sich vier neue Typenbilder. Schließlich wird noch die Hartweiligkeit von der Weichweiligkeit getrennt; die erste Eigenart ist mit Männlichkeit, die zweite mit Weiblichkeit einigermaßen zu umschreiben. Will Chr. auch das Formniveau im Sinne Klages' vermeiden, so gelingt ihm dies doch nicht, da er selbst das Wesensbild von einem Kompensationsbild geschieden wissen will. Das Wesensbild würde der Echtheit entsprechen, das Kompensationsbild der Unechtheit.

Die neuen Einsichten des Werkes von Christiansen sind kaum nennenswert. Allenfalls könnten sich Anregungen für den Fachmann ergeben. Sicher ist das Werk von W. Müller „Mensch und Handschrift“ umfassender und klarer in Darstellung und Methode und als Lehrbuch weit besser geeignet. H. Thurn S.J.